

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Goldpfennig

50 Milliarden

Sonnabend

2. August 1924

Verlag und Anzeigenabteilung: Dönhoffstr. 3
Druckzeit 9-5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindendstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2366-2507

Der Streit um die Räumung.

England soll die Pfalz statt der Kölner Zone besetzen.

Paris, 2. August. (WTB.) Zur Frage der Räumung des Brückenkopfes von Köln durch die englischen Truppen berichtet man dem „Journal“ aus London, die belgische Delegation habe vorgeschlagen, die Besetzungskosten nur für die Periode ruhen zu lassen, während der die deutschen Leistungen nicht erfüllt worden wären, also von Beginn des passiven Widerstandes zu Anfang des Jahres 1923 bis zum Augenblick der Inkraftsetzung des Dawes-Planes, der die Reparationskommission veranlassen werde, festzustellen, daß die Erfüllung des Vertrages wieder begonnen habe. Dadurch, so erklärt der Berichterstatter, würde es möglich werden, die Engländer so lange festzuhalten, bis die Franzosen die militärische Räumung des Ruhrgebietes vorgenommen hätten. Die englische Regierung habe ihrerseits erklärt, daß sie nach Räumung des Brückenkopfes von Köln an der anderen Besetzung teilzunehmen wüßte, und zwar liege der Vorschlag vor, den Engländern den Brückenkopf von Koblenz, also die ehemalige amerikanische Zone, zu übertragen.

Nach dem Journalberichterstattung scheinen die Franzosen den Engländern nach ihrem Abzug aus Köln die Besetzung der Pfalz eingeboten zu haben. Der Sonderberichterstatter des „Quotidien“ schreibt aus London, die englische Delegation würde natürlich über die Besprechungen wegen der militärischen Räumung des Ruhrgebietes auf dem laufenden gehalten werden, da es der gemeinsame Wunsch Herriots und Macdonalds sei, die beiden Fragen der Besetzung des Ruhrgebietes und der Kölner Zone miteinander zu verbinden. Gestern nachmittag habe Macdonald einen umfangreichen Bericht seiner Rechtschloßverständigen über die Besetzung des Kölner Brückenkopfes mit nach Cherquers genommen. Es wäre also verfrüht, wenn man jetzt schon sagen wollte, auf welchen Grundlagen die Verständigung in diesen beiden Fragen zustande kommen werde. Auf jeden Fall könne behauptet werden, daß nicht davon die Rede sei und nicht die Rede sein könne, die französischen Truppen im Brückenkopf Kehl durch englische Truppen zu ersetzen, wie das leichtfertigweise von gewissen Berichterstattern angegeben worden sei.

Neuer Konfliktstoff!

Paris, 2. August (Eigener Drahtbericht). In einer Unterredung, die am Freitagabend von 11-12 Uhr Herriot mit dem Unterstaatssekretär im englischen Auswärtigen Amt Creme gehabt hat, soll nach dem „Matin“ dieser den französischen Ministerpräsidenten von der Absicht der englischen Regierung in Kenntnis gesetzt haben, auf die Tagesordnung der Vollziehung von heute die Frage einer authentischen Auslegung des § 18 des Anhanges II von Teil VII des Friedensvertrages zu setzen, aus dem Frankreich kein angebliches Recht für Sonderaktionen herleitet. Nach dem „Matin“ und dem „Echo de Paris“ hat Herriot erklärt, daß er unter keinen Umständen eine derartige Debatte zulassen werde.

Die Beschlüsse der dritten Kommission.

Paris, 2. August (Eigener Drahtbericht). In der Dritten Kommission der Londoner Konferenz ist es Freitagabend um 1 Uhr zu einem Kompromiß gekommen. Die nach langwierigen und an Zwischenfällen reichen Beratungen gefassten Beschlüsse beschränken das Recht der Rückerstattung gegen die Entschloßungen des Komitees für die Überweisungen den Schadensspruch einer aus unparteiischen Sachverständigen zusammengesetzten Kommission anzurufen, auf den einen Fall, daß nach Anhörung einer Summe von fünf Milliarden Goldmark das Komitee gemäß den Bestimmungen des Dawes-Planes die Einstellung der deutschen Zahlungen bestimmen soll. Dieser Vorschlag ist in der Nachmittags von den Franzosen zuerst gemacht worden, nachdem die englischen und amerikanischen Delegierten alle weitergehenden Anträge, darunter eine belgische Kompromißformel, abgelehnt hätten.

Die Einladung an Deutschland.

London, 2. August. (WTB.) Laut „Times“ soll auf der heutigen Plenarsitzung um 11 Uhr vormittags der Bericht des ersten (Verzug-) Ausschusses unterbreitet werden. Sollte die Vollziehung stattfinden, so werde wahrscheinlich die Einladung an Deutschland zur Teilnahme an der Konferenz heute nachmittags abgefaßt werden. In diesem Falle könnte die deutsche Delegation rechtzeitig eintreffen, um die Arbeiten am Montag zu beginnen. Der nächste Sonnabend werde als der Tag angenommen, an dem die Arbeiten der Konferenz vollendet sein dürften.

Beginn der Vollziehung.

London, 2. August. (WTB.) Heute vormittags um 11 Uhr sind im Auswärtigen Amt sämtliche Delegationsführer in Begleitung ihrer Sachverständigen zu einer Vollziehung zusammengetreten.

Der Erfolg der Konferenz.

Englische Mahnung an Deutschland.

London, 2. August (WTB.). In einem Leitartikel schreibt „Times“, die internationalisierte Konferenz mache wirklich Fortschritte. Der neue Vorschlag komme von den Franzosen. Diese Tatsache müßte voll anerkannt werden. Es sei schwer, sich eine sichere Garantie gegen isolierte Aktionen vorzustellen, als dieses schwerfällige und hinziehende Verfahren. Theoretisch werde Frankreich die Rechte behalten, die es im Jahre 1923 in isoliertem Vorgehen geltend gemacht habe, um die Ruhe zu besetzen. Jeder neue Impuls aber, durch die Mächten des Sachverständigenplanes zu

brechen und das Ruhrgebiet wieder zu besetzen, werde durch das Verfahren, das Frankreich jetzt selbst vorgeschlagen habe,

wirksam in Schranken gehalten werden.

Die Bankiers hätten in diesem französischen Vorschlag so gut wie sicher die Garantie, die sie nötig hätten.

In diesen Tagen werde die Konferenz die Deutschen einladen, ihre Delegierten nach London zu senden. Es sei jetzt klar, daß die Deutsche Regierung kommen werde, um zu verhandeln und nicht, wie es bei früheren Konferenzen der Fall gewesen sei, um nur einen unabänderlichen Beschluß der Alliierten zur Kenntnis zu nehmen. Die Verhandlungen in dieser letzten Phase brauchen nicht lange zu dauern. Mehr als jede andere Nation sei Deutschland an der baldigen Anwendung des Sachverständigenplanes interessiert. Bisher habe die deutsche Regierung die schwierigen politischen und wirtschaftlichen Vorbereitungen für die Konferenz mit ungewöhnlichem Eifer und außerordentlicher Geschwindigkeit durchgeführt. Die Verzögerungen, die auf der Londoner Konferenz entstanden seien, hätten der deutschen Regierung Schwierigkeiten verursacht und

unangebrachte Forderungen

eines Teiles der deutschen öffentlichen Meinung hätten ihr nicht gerade geholfen. Nichts sei mehr dazu angetan, die deutsche Sache im gegenwärtigen Augenblick zu schädigen, als ein Versuch, die Frage der Verantwortlichkeit für den Krieg von neuem aufzuwerfen, wie dies in einem Appell getan worden sei, der in London weit verbreitet worden sei. In dieser Frage habe das britische Volk sehr nachdrückliche und bestimmte Ansichten. Die Delegierten der deutschen Regierung könnten in ihren Verhandlungen einen angemessenen Erfolg erwarten, wenn sie für den Stand der öffentlichen Meinung in England und Frankreich volles Empfinden hätten. Sie hätten Gelegenheit gehabt, in dem langsamen Fortschreiten der Konferenz sowohl die Schwierigkeiten der Alliierten, eine Vereinbarung zu erzielen, als auch ihre starke Entschlossenheit, dies zu tun, zu beobachten. Die wichtigste Tatsache, der die deutsche Regierung Rechnung tragen müßte, sei diese starke Entschlossenheit.

„Daily Telegraph“ hält es für sicher, daß die Herstellung normaler Verhältnisse in Deutschland nicht herbeigeführt werden könne, bevor die Besetzung des Ruhrgebietes beendet worden sei. England habe diesen bebauerten Schritt stets gemißbilligt, und je eher das Ruhrgebiet befreit werde, um so erfreulicher würde dies für England sein. Es bestehe augenblicklich kein Grund dafür, die Frage der Räumung des Rheinlandes aufzuwerfen, für die der Friedensvertrag Vorsehrungen treffe. Die deutsche Regierung werde auf jeden Fall gut beraten sein, wenn sie sich mit der Befreiung des Ruhrgebietes begnüge und den aufrichtigen Wunsch zeige, die Durchführung des Dawes-Planes zu erleichtern.

Coolidge zuverlässlich.

New York, 2. August. (WTB.) Wie aus dem Weißen Hause in Washington verlautet, erwartet Präsident Coolidge zuverlässlich einen baldigen erfolgreichen Abschluß der Londoner Konferenz. Der Präsident erklärte Besuchern, daß die letzten offiziellen Berichte und Presseberichte angeht die schwierigen Probleme, mit denen sich die Konferenz befaßt habe, ermutigend gewesen seien.

Mussolinis Stern im Sinken.

Mailand, 1. August. (Eca.) Auf dem Kongreß der Kriegsteilnehmer, der gegenwärtig in Alassi tagt, und dem große Bedeutung in bezug auf die Orientierung der öffentlichen Meinung beigegeben wird, kam es zu einer lebhaften Debatte vor der Abstimmung über die Resolution, betreffend die politische Haltung der Organisation. Es waren zwei Resolutionen eingebracht worden. Die erste forderte die Zusammenarbeit mit der Regierung, die zweite wandte sich gegen jeden Extremismus und stellte für die Unterstützung der Regierung Bedingungen im Sinne der Normalisierung des öffentlichen Lebens. Nach längerer Diskussion kam eine Kompromißformel zustande, in welcher die politische Neutralität der Organisation betont, die Zusammenarbeit mit den Oppositionsparteien abgelehnt und Mussolini die Unterstützung der Kriegsteilnehmer bei seinen Bemühungen um die Festigung der staatlichen Autorität zugesagt wird. Der Kongreß beschloß eine Resolution zugunsten des Generals Cadorna, dessen Rehabilitierung verlangt wird.

Das Direktorium der faschistischen Partei wird heute zusammengetreten, um den endgültigen Arbeitsplan des Großen Nationalen Rates festzusetzen. Dieser Große Nationalrat, der infolge der Ermordung Matteottis bereits einmal verlost wurde, soll morgen in Rom über die Taktik der Faschistenpartei beschließen. Diese Versammlung wird mit großem Interesse erwartet. Mussolini hat es abgelehnt, die Eröffnungswort zu halten.

Die Indien-Politik der Arbeiterregierung.

London, 2. August. (Eca.) Aus vertraulichen Verhandlungen der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei mit dem Staatssekretär für Indien teilt der „Daily Herald“ mit, daß die Regierung sich entschlossen habe, die Versprechungen, die man 1919 Indien gemacht habe, zu erfüllen. England werde dementsprechend Indien auf dem Wege zur Selbstverwaltung vorwärts helfen.

Der Anfang und das Ende.

Zum Tage des Kriegsbeginns.

Von Hermann Schütinger.

Der Tag des Ausbruchs der gewaltigsten Explosion der Neuzeit ist für die Generation jenes Blutjahres — ganz von selbst — zur stillen Feierstunde menschlicher Selbstbesinnung geworden. Seit fünf Jahren ist so die erste Augustwoche im Zeichen der gleichzeitig in England und seinen Kolonien, in den Vereinigten Staaten und auch am europäischen Kontinent aufgeflammten „No more war“ (Nie wieder Krieg)-Bewegung gestanden. Wenn heuer, am 10. Gedächtnistag jener furchtbaren Katastrophe, in Deutschland, nach den Befehlen der Reichsregierung das ganze deutsche Volk sich zum Gedenken seiner Gefallenen erhebt — so könnte diese Geste voll Würde und Tragik zweifellos einen mächtigen Eindruck auf die gesamte Kulturwelt machen, wenn dieses Gedenken des Volkes, das die größten blutigen Opfer und die bittersten Entbehrungen im Weltkrieg getragen hat, erfüllt wäre von einer stillen Erneuerung im Geist der Demokratie und der nationalen Verantwortlichkeit gegenüber der Gesamtheit der Kulturenationen.

Ganz gleich, welche Wirkung dieser offizielle deutsche Kriegsausbruchtag 1924 im In- und Ausland auslösen wird, ist es Pflicht des republikanischen Deutschland, dieser ersten deutschen Weltkrieg-Gedächtnisfeier nach Kräften das Gepräge der Revanchebegehr und der monarchischen Restauration zu nehmen. Das können wir nicht besser tun, als daß wir die Rebellen der Kriegstromantik und der Heldengötterung an diesem Tag zerreißten und den Krieg zeigen in seiner nackten Gestalt, als eine Quelle unendlicher Leiden, als den Widerstimm jeden Kulturfortschritts und jeder „Austese“ und als die erschütternde Tragödie eines stillen Heldentums. Je objektiver und je gerechter wir sind, wenn wir dem Weltkrieg seine Maste vom Gesicht reißen, desto nachhaltiger wird der Eindruck auf die breiten Massen der einstigen Kriegsteilnehmer sein und auf alle, auf die wir wirken wollen im Augenblick jenes zweiminütigen „Schweigens“ zu Ehren unserer Toten.

Der Befehl des „Zustandes der erhöhten Kriegsgefahr“ hat uns vor 10 Jahren alle zusammen überrascht und überfallen wie der Dieb in der Nacht. Mein Regiment lag gerade zur Abwicklung des Brigade-Exerzierens auf einem Truppenübungsplatz. Der Mord von Serajewo und der ihm folgende Rotenwechsel hatte ja eine düstere Atmosphäre auch über die Kasinos und die Kasernen der alten Armee gebläht. Man war sich der Folgen eines modernen Krieges im deutschen Offizierkorps, vor allem im Truppenoffizierkorps der Infanterie sehr wohl bewußt. Die Maffsatres im russisch-japanischen Krieg und die Schießresultate der modernen Schnellfeuergeschütze und der erst kurz vor dem Krieg als „Maffenartikel“ eingeführten Maschinengewehre hatten uns Berufsoffiziere nicht im Zweifel darüber gelassen, daß die Mobilmachungsorter das Todesurteil von mindestens 50 Proz. der Infanterie-Zug- und Kompagnieführer schon in der ersten Schlacht bedeutete. Dorum war die Stimmung in unserem Kasinogarten außerordentlich düster und ernst — gebrüllt und getrunken haben nur die Allerjüngsten, denen der goldene Leichtsinn nicht auszutreiben war. Wir haben auch damals auf jeden Klimbin und Trara verzichtet, und unser Regimentskommandeur schaute in tiefensten Augen, als er uns sagte, wir müßten auf eine Abschiedsfeier verzichten und unsere Frauen beim Ausmarsch zu Hause lassen; die Sache wäre doch zu ernst für uns und das deutsche Volk.

Und dann kamen die Massentransporte der „Reservisten“ — am dritten Mobilmachungstag. Nicht brüllend und jöhend, wie die hysterischen Heimkrieger und Weiber in den Kaffeehäusern und Bars, sondern mit totentsten Gesichtern, still und stumm. So standen sie da in unserem großen Kasernenhof, nach Jahrgängen und Bezirkskommandos gegliedert, in der glühenden Hitze und warteten — mit Lammesgeduld — bis wir den letzten auf die Feldformationen verteilt hatten und der Abend kam.

Fünfter Mobilmachungstag; Abtransport. Graue Rebellen liegen über dem Bahnhofsplatz. Am Güterbahnhof heulen die Maschinen. Die Stadt liegt schweigend hinter uns; sie hat sich drei Tage lang heiß geföhren. Das Bataillon marschiert auf zur Breittkolonne — die Fahne am rechten Flügel — die Gewehre stampfen klirrend zu Boden. Unser alter Oberst, einer von denen, die im Krieg noch ein Herz im Leib hatten, spricht. Der Graukopf zittert ihm unter den Worten und ein Schatten huscht ihm über den massigen Schädel: „Und so wollen wir, wenn's sein muß, sterben!“ Dieses Wort „Sterben“ packt uns, zum erstenmal laut ausgesprochen vor dem verammelten Regiment, an der Brust und würgt uns an der Kehle: ja, sterben sollten wir — sterben! Und die Feldgräve, zweigliedrige Mauer glöht stier in die Ferne — in jenes Wetterloch, woher der Atem kam — Sterben!

Und dann kam die Hölle, die viereinhalbjährige Schlacht!

Und dann das Erwachen zum Menschen im Blutofen des „menschenmordenden“ Krieges — und zum Staatsbürger im großen „Debatte“ und in der flammenden Esse der Revolution. Wenn wir in jenem zweiminütigen Schweigen des „Anfanges“ jener blutigen Epoche mit ihren zwei Millionen deutscher Toten gedenken, dürfen wir auch das bittere Ende nicht vergessen. Es kam über uns — ebenso wie der Anfang — wie der Dieb in der Nacht. Der Zusammenbruch der bulgarischen Front und die Aufgabe der „Siegfried-Stellung“ im September 1918 war für uns, die wir strategisch zu denken vermochten, das Ende. Es traf uns im Dusel der uns vier Jahre

